

Am 26. September 2023 wurde in der Salzburger Residenz der Schriftsteller Walter MÜLLER mit dem Professorentitel der Republik Österreich ausgezeichnet. Walter Müller ist unserem „Salzburger Musikverein. Dialoge zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik“ sowie dem „Salzburger HirtenAdvent“ sehr eng verbunden. Wir dürfen uns glücklich schätzen, ihn als kreativen Mitarbeiter/ Mitdenker sowie als Freund in unseren Reihen zu wissen.

## **PROFESSORENTITEL für Walter Müller (\*1950)**

### **Über die Zeit**

Wie viel Zeit haben wir noch?

Ach, ein ganzes Stück!

Zeit nach vorn und Zeit zurück:

Und dann kommt die Ewigkeit?

Das hat Zeit!

Walter Müller ist sowohl eine wegen seines sehr umfangreichen, über fast 50 Jahre hinweg entwickelten, äußerst vielfältigen literarischen Werkes als auch wegen seines karitativ beeindruckenden Engagements, insbesondere für die Hospiz- und Palliativbewegung, sowie wegen der seine Aktivitäten fundierenden humanistischen und pazifistischen Haltung eine herausragende Persönlichkeit. Für viele Menschen – weit über Land und Stadt Salzburg hinaus – ist Walter Müller Vorbild und Orientierung, ist doch für ihn die Würde und Einzigartigkeit jedes/jeder einzelnen Richtschnur und Maßstab seines gesamten sprachkünstlerischen Schaffens und seines sozialen Engagements.

Walter Müller, Jahrgang 1950, hat sich – nach einem kurzen und schließlich abgebrochenen Studium der Psychologie und Publizistik an der damals neu gegründeten Paris-Lodron-Universität und ersten beruflichen, aber prägenden Erfahrungen als Kulturredakteur, Musikkritiker und Dramaturg am Salzburger Landestheater bereits als junger Mann im Jahre 1979 entschlossen, als freier Schriftsteller zu arbeiten, dem es in unermüdlicher Spracharbeit gelang, sich einen überregionalen und übernationalen Namen als ein verlässlicher und zugleich überaus poetischer und empathischer Begleiter für viele Menschen – jung und alt – zu erwerben. Es ist kein Zufall, dass Müller zwischen 1990 und 1997 als Nachfolger der Grande Dame der Salzburger Literatur Catarina Carsten zum „Rauriser Marktschreiber“ auserkoren wurde, war es doch schon damals klar, dass Walter Müller sich den sog. einfachen Menschen verbunden fühlt, allem, was sie bewegt und umtreibt, ihren Sehnsüchten, Wünschen, Ängsten und ihren „adventlichen“

Hoffnungen, insbesondere aber den Kindern sowie den kulturellen Traditionen dieses Landes. Dabei kann sich Müller einiger kritisch-satirischen Perspektiven nicht enthalten – sonst wäre es nicht „Müller“. Dies alles kann man in seinem umfangreichen „Rauriser Haus- und Lesebuch“ (Verlag Tauriska 1997) nachlesen – seinen Gedichten, Szenen, Prosastücken und einem Fernseh-Drehbuch für „die Kinder, für den Advent, für die Rauriser, für den Feierabend [...] für die ganze Familie eben“ (S.5).

Sein sprachkünstlerisches Werk könnte, was die gewählten Genres betrifft, breiter nicht sein, was die Themen anlangt, vielfältiger nicht ausfallen und stilistisch bzw. sprachbewusster nicht erscheinen: Walter Müller ist in vielen Gattungen daheim – er verfasste Erzählungen, Romane, Gedichte, (Kinder-)Theaterstücke, zahlreiche Essays und Kurzprosastücke, Opernlibretti, Passionstexte, Texte für das Puppentheater und immer wieder Adventliches in vielen Formen, er schrieb Singspiele, Moderationen und Couplets (für die bekanntesten Schauspieler Österreichs), textete (Kinder-)Lieder (auch für CDs), Schlagertexte, verfasste Drehbücher (für den ORF) und Hörspiele, einen Kriminal- und sogar einen Blog-Roman, verfasste (Hörfunk)Feuilletons (ca. 50 „Sonntagsgedanken – Spaziergänge durch die Stadt Salzburg“ 1987–1990 für den ORF-Hörfunk) und zahlreiche lokale Fernsehsatiren (ca. 120 zwischen 1989 und 1992 für „Salzburg heute“), Kritiken und (Fest-)Reden (etwa für den „Welt-Friedenstag“, für die Jahrestagung der „Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde“, für Leopold Kohr und bei Symposien der Diakonie und der Salzburger Festspiele), er schrieb mundartliche Texte in der von ihm geliebten Sprache seiner städtischen Heimat und wunderbare, liebevoll-zugeneigte, aber nie unkritische Salzburg-Texte, die gerade angesichts der Schönheit Salzburgs besonders die schmerzenden Reibeflächen mit den subkutanen oder auch offensichtlichen Erscheinungen des Inhumanen in Vergangenheit und Gegenwart aufzeigen. Und nicht zuletzt steht der Name Walter Müller für etwas ganz Spezifisches – und dies brachte ihm großes Ansehen und Hochachtung ein: Seit 2007 ist Müller landesweit als sog. Trauerredner tätig – zur immer bewegenden Vergegenwärtigung des Lebens für Aberhunderte (bisher ca. 500 Reden) von Verstorbenen aus allen Schichten der Bevölkerung auf der Basis seiner eigenen undogmatischen Religiosität und einer jeweils äußerst sensiblen Erkundung der Lebenswege der Verstorbenen: „Menschenverabschiedeter, Trostspender, Lebensgeschichtenerzähler. Abschiedsredner. [...] Manchmal imaginiere ich den Trauernden trotzdem einen Himmel, einfach eine Trostgeschichte. Manchmal [...] beten wir auch das eine oder andere Gebet gemeinsam. Aber das sind Nebensachen. Mich interessieren die Menschen, die Abschied nehmen; noch mehr interessieren mich die Verstorbenen. Denen möchte

ich gerecht werden. Über sie, diese Menschen mit allen Stärken und Schwächen, möchte ich erzählen. Jede Lebensgeschichte hat mich gleichermaßen berührt, demütiger und im Herzen reicher gemacht.“ (Walter Müller: Wenn es einen Himmel gibt ... Salzburg: Otto Müller Verlag 2012, S. 9f.)

Damit sind einige Stichworte gefallen, die Müllers gesamtes literarisches Werk prägen – seine „Abschiedsreden“ sind eine Art Essenz: sein unablässiges Interesse an Lebensschicksalen aller Art im Kontext der jeweiligen gesellschaftlichen und politischen Zeitumstände und die Faszination Müllers für die erzählerische, sprachkünstlerische oder auch theatrale Darstellbarkeit solcher Schicksale.

Ein Blick auf Walter Müllers Schaffen und Wirken lassen Entwicklungen, aber auch Konstanten und Schwerpunkte bzw. spezifische Aspekte dieses Werkes sichtbar werden – hier sollen einige ausgewählte Beispiele exemplarisch erwähnt werden: Für geraume Zeit, eher am Beginn seiner literarischen Arbeit stehen viele theatrale Projekte unterschiedlicher Ausprägung, insbesondere für Kinder und Jugendliche, etwa eine „burleske Poprevue“, ein Kinder-Musical, ein „Stück für Menschen ab 11“ und theatrale Bearbeitungen alter literarischer Stoffe, z. B. des „Parzival“ u.a.m. (für viele Theater in Europa, z. B. für das Salzburger Landestheater, jenes in Klagenfurt, für die Komödienspiele in Porcia, die Staatsoper Wien, das Theater in der Josefstadt, das Stadttheater Graz, aber auch für Berlin, Köln, Zürich und Mörbisch). Dass ihn die Wahrnehmung und die Welt von Kindern ganz besonders faszinieren – als Quelle kreativer Kraft und der Phantasie, des Wunderbaren und des Traumes, in der Spannung zur Erwachsenenwelt und im Wissen um die literarischen Traditionen der Kinder- und Jugendliteratur – belegen etwa seine brillante Erzählung „Alice im Nachtzug. Eine Reise in 13 Abteilen“ (Zürich: Ammann Verlag [inzwischen aufgelöst] 1986), ein heiter-surriles, ja satirisches Welttheater in einem Nachtzug, um, wie es in einer Kritik der FAZ hieß, das „Pandämonium der modernen Welt zu beschwören.“

Müllers frühe Kritik an den Auswüchsen einer fortschrittstrunkenen Moderne und eines technikblinden und geldgierigen Systems ist höchst aktuell geblieben und prägt letztlich auch seine Thematisierungen von „Advent“ und „wiher naht“, wie er sie später dazu in zahlreichen Geschichten und Gedichten gesammelt hat.

Seit den 1990er Jahren hat sich Walter Müller auch dem Romangenre gewidmet und dabei eine bemerkenswerte Kreativität bei der Wahl seiner Themen und der literarischen Verfahrensweisen bewiesen: Seit 1993 erschienen folgende, sehr unterschiedlich konstruierte Romane – der Roman „Ich schau dir in die Seiten, Kleines. Meine Bücher, meine Frauen“ (München: Schneekluth 1993), eine zum Teil hochkomische, aber auch sehr ernsthafte, lebensgeschichtlich fundierte

Auseinandersetzung – eine Art eigenwilliger Auto-Biographie – mit der erstaunlichen Lektüresozialisation des Autors (von Walter Benjamin über Daniel Defoe bis Sigmund Freud, J. D. Salinger, Robert Jungk, John Kerouac und diverser sog. Beratungsliteratur: „Meine Bücher“), eng verquickt mit oft (selbst)ironisch dargebotenen Lebenserinnerungen an Mädchenbekanntschaften und Liebesbeziehungen („Meine Frauen“) – bewegend, heiter mit ernsthaftem Fundament. Ein weiteres Exempel ist der 1995 erschienene Roman „Der Bügelmann“ (ebenfalls bei Schneekluth erschienen), nicht zuletzt eine skurril daher kommende Gesellschafts- und Mediensatire, auch eine Parodie auf Geschlechterrollen, als dies noch kein wichtiges Thema war.

Von der autobiographischen Dimension von Walter Müllers Schreiben war andeutungsweise schon die Rede: in mindestens zwei Romanen hat sich Walter Müller, der vaterlos aufwuchs, seinem eigenen Herkommen in romanhaft verfremdeter bzw. vertiefter Ausprägung gestellt: Den wohl bisher größten Erfolg brachte ihm der Roman „Die Häuser meines Vaters“ (Berlin: Argon Verlag 2003; auch Fischer Taschenbuch Verlag 2005) ein, in dem der Autor lapidar und in Kürzestszenen eine beklemmende Vater-Sohn-Nichtbeziehung schildert, wohl um „einem Leben Statik zu geben, dem der Schwerpunkt fehlt“ (NZZ, 1. November 2003), eine Art „Spurensuche im Geröll der eigenen Vergangenheit.“ Müller führte das Familienthema schließlich weiter, indem er 2010 den Roman „Kleine Schritte“ (Salzburg: Otto Müller Verlag) folgen ließ, letztlich eine Liebeserklärung an das einfache Leben, jenes der eigenen Mutter in Katastrophenzeiten, also eine Rückblende in die NS-Zeit, ein Stück komisch und zugleich tragisch verlebendiger Zeitgeschichte, erarbeitet aus den Tagebüchern von Müllers Mutter der Jahre 1940/41.

Auch ein Krimi wäre zu erwähnen – Müllers „Aus. Amen!“ (Wien. Molden Verlag 2012) – eine umgefallene Bücherwand ist des „Mordes“ schuldig, aber wer war der zu Tode Gekommene wirklich – also ganz nach dem Geschmack des nach Offensichtlichkeiten und Abgründen eines Lebens forschenden Autors.

Müllers Beschäftigung mit der Hinfälligkeit des Menschen, ja der Gattung des Anthropos, ist etwas Spezifisches im Schaffen Müllers. Unablässig sind in seinem Werk Krankheit, Sterben und der Tod präsent – auch in seinem Chat- bzw. Blog-Roman „Schräge Vögel“ (Salzburg/Wien: Jung und Jung 2007). Im Angesicht des Todes – wohl auch eine lebensgeschichtlich grundierte Anspielung – kommen viele „schräge Vögel“ aller Art zu Wort – im digitalen Netz, trinkfreudige Kulturmenschen, verzweifelte Töchter, Trauerredner, Clowns u.a.m. „Schräge Vögel“ ist gegen jene „silence“ verfasst, die wachsen würde, wenn man immer nur schwiege und verdränge – ein Trost- ja Lebensbeschwörungs- und Sensibilisierungsbuch mit der

verzweifelten Hoffnung gewissermaßen in der Tradition des Brandner Kaspar und dem Loblied auf diese Hoffnung im Gepäck: „Der Tod ist tot!“

Eine solche Haltung kommt spätestens seit den 2000er Jahren in vielen seiner zahlreichen Sammelbände von Gedichten, Erzählungen, Reflexionen, Anekdoten, Sentenzen, Berichten und Reden zum Ausdruck und stellt einen wichtigen Bestand seines Oeuvres dar – „heiter und besinnlich, kreuz und quer durchs Jahr, quer durch die Zeiten, quer durchs Leben“, wie es in vielen Untertiteln dieser Bände in Variationen seit etwa 2002 bis heute heißt: u.a. „Engel, Engel scharenweise. Geschichten und Gedichte zum Advent. Gewidmet allen Engeln auf Erden [...].“ (Berlin: Argon 2002), weiters der Band „Wahre Geschenke“ (Tamsweg: Wolfgang Pfeifenberger Verlag 2009) – u.a. von Frühling, Liebe und Musik, über Jahreszeitliches, Liebesbriefe und Trauerreden – sowie das erste Trauerredenbändchen „Wenn es einen Himmel gibt ...“ (Salzburg: Otto Müller Verlag 2012) – eine nur kleine Auswahl der besten „Trauerreden“, die auf der Basis der Erzählungen und Erinnerungen der Hinterbliebenen mit sicherem Blick und großer Einfühlung jene biographischen Momente eines Lebens thematisieren, die diesen Menschen einzigartig machten, um so von vielen in Erinnerung behalten zu werden – oft mit leichter, ja sogar launiger, immer aber mit treffsicherer Feder formuliert: „Mein Zug verlässt ja bloß die Welt! / Und sollt' es keinen Bahnhof dort / und keine Endstationen geben / dann fahr ich weiter, immerfort / durchs Sternenmeer – das wird ein Leben!“ (Mottogedicht). 2021 hat Müller die Serie seiner Abschiedsreden mit dem Band „Lasst uns über die Liebe reden“ (Otto Müller) fortgesetzt – nur 50 von mehr als 500 dieser Texte hat Müller bisher publiziert.

Weitere Beispiele in dieser Serie sind die „Geschichten, Gedichte, Gedanken zum Advent und zur Weihnacht“ mit dem Titel „Ich träumte es war Weihnachten ...“ (2012) mit allen seinen Mundartgedichten und dialektalen Szenen für das „Tobi Reiser Adventsingen“ in Salzburg. Dabei gelingt es Müller immer, die oft unerträgliche Spannung zwischen der Prosa und der Utopie eines glückhaften Lebens zu thematisieren. In diese Serie gehört auch das jüngste Sammelbändchen „Der Zauber der Sonntagnachmittage“ (Tamsweg 2020) – u.a. mit salzburgbezogener und autobiographisch getönter Kurzprosa, aber auch mit wohl halbfiiktiven Briefen aus der „Korrespondenzmappe“ eines „Beziehungsberaters“ etwa über Liebe, Einsamkeit, Glück, das Abschiednehmen.

Eines der beeindruckendsten Beispiele dieses Genres ist die erst vor zwei Jahren erschienene Sammlung „Alles ist so wie immer – nur du fehlst! Essays und Reden über das Leben und den Tod über Gott und die Welt“ (Neukirchen a. G.: Tauriska 2020) mit der Friedenstaube des Alfred Winter auf dem Cover und einem Elias-Canetti-Motto: „der gefühle werde ich nie mehr herr werden. es war zu viel trauer

in mir, die toten. Es war zu viel entzücken in mir: liebe.“ Der Untertitel und das Motto dieser Sammlung sind Programm – etwa in seinem Essay über sein „Friedenstagebuch“, die „Rede über die Achtsamkeit“, der „Versuch über das Trauern“, sein Essay über „Drecksarbeit und von der Würde“ oder seine großartigen, weitgespannten Assoziationen über Malerei: „Ich mag diese Museen, in denen alle die gleiche Chance haben: Die Sünder und die Heiligen, die Erzbischöfe und die jungen Trinker, die Tabakraucher und die Grazien, die Bauern und die Adeligen. [...] Satyr und Engel.“ (S. 167)

Walter Müller ist ein wissensreicher Autor mit Geschichts- und Sprachbewusstsein, sein Anspielungsreichtum ist ein Lese-Vergnügen, seine (Selbst-)Ironie, sein aufblitzender Sarkasmus, sein Staunen über das Eigenartige, sein Humor, das Heiter-Besinnliche, das Skurrile, seine Lakonie, seine Skepsis, sein leises, unaufdringliches Spiel mit Klischees und Phrasen, seine Menschenzugeneigtheit und Lebensweisheit sind eine Freude – und sein Engagement für die Hospizbewegung (vgl. „Wenn ich das gewusst hätte! Geschichten aus dem Lebensraum Tageshospiz“ 2020) des höchsten Respektes wert. Er wurde deswegen auch schon seit den 1980er Jahren wiederholt geehrt, etwa mit Stipendien, Förderungspreisen, die Stadt Salzburg mit dem Stadtsiegel in Silber und Gold (2010, 2013). Die Ehrung, die nun Walter Müller mit der Verleihung des Titels „Professor“ durch den Herrn Bundespräsidenten erfahren hat, gilt einer Persönlichkeit, die Salzburg und der gesamten Republik zur Ehre gereicht.

© Univ. Prof. Dr. Karl Müller

Vorsitzender des „Salzburger Musikvereins. Dialoge zwischen Klassik, Moderne und Volksmusik im September 2023